

Deftlicher Kriegsfchauplay.
Seeresgruppe des Generalfeldmar-
ſchalls v. Pindenburg. Vor Dänaburg ſekten

die Russen ihre Angriffe fort. Bei Muri und Garbunowki wurden sie abgewiesen. Viermal stürmten sie unter außergewöhnlichen Verlusten vergebens gegen unsere Stellungen bei Gateni an. Zwischen Swenten und Hsen-See mußte unsere Linie zurückgezogen werden, und gelang es dort den Russen, das Dorf Mikulischki zu besetzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Am Oginski-Kanal wurde ein feindlicher Vorstoß gegen die Schleuse von Osaritschi abgeschlagen. Beiderseits der Straße Risowa-Ezartoryst sind die Russen erneut zum weiteren Rückzug gezwungen. 5 Offiziere, 660 Mann sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer wird noch im Nordteile von Siemilowce gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ulice ist besetzt. Die Straße Cacal-Kragujevac ist überschritten. Beiderseits der Morava leistet der Feind noch hartnäckigen Widerstand. In Kragujevac wurden 6 Geschütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer, mehrere tausend Gewehre, viel Munition und Material erbeutet. Die deutschen Truppen des Generals v. Köpff machten gestern 250 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze. Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm in den letzten 3 Tagen 1100 Serben gefangen.

Die Armee des Generals Bojadjem hat westlich von Planewice beiderseits der Straße Zajecar-Paracin siegreich den Feind zurückgeworfen, 230 Gefangene gemacht und 4 Geschütze erbeutet. Nordöstlich von Anjajewac verfolgende bulgarische Truppen haben den Brückenkopf Sorlije (Timof) überschritten und bringen gegen den Pleš-Berg (1327 Meter) und den Gulijasta (1369 Meter) nach dem Milavac vor. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die in Milavac vorgegangenen Kräfte wichen vor überlegenem Angriff aus. Der Bogov-Berg (1154 Meter) westlich von Devashalanka ist besetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 2. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe an der Strypastront dauerten auch gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriff vor und brach in tiefgegliederten Sturmkolonnen bei Siemawa in unsere Stellung ein. Unsere Reserven warfen ihn aber in raschem Gegenangriff wieder zurück, wobei er in erbitterten Ortskämpfen große Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ. Im Gebiete des unteren Styr drängten wir die Russen weiter zurück. Ein unter großem Munitions-

aufwand unternommener russischer Gegenangriff brach zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Hierbei traten aus Seite der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versucht der Feind, um jeden Preis bei Görz einzubringen. Die gestrigen Angriffe richteten sich sowohl gegen den Görzer Brückenkopf selbst als auch gegen die Räume von Plava und beiderseits des Monte San Michele. Unter schweren Verlusten denn je wurden die Italiener überall zurückgeschlagen. Auf der Podgorahöhe ist der Kampf um einzelne Grabenstücke noch im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglaw und Orlomac, südöstlich von Autovac, und die beherrschende Höhenstellung auf dem Wardar, nordöstlich von Vileca. In der von uns erkämpften Linie südöstlich von Wisegrad wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab. Die Armee des Generals der Infanterie v. Köpff gewann den Raum nördlich von Bozega und überschritt die Linie Cacal-Kragujevac. Die Armee des Generals v. Gallwitz steht auf den Höhen östlich von Kragujevac und nördlich von Jagodina im Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Macht am Isonzo.

Nach österreichischen Kriegspresse-Berichten.

Den heldenmütigen österreichischen Truppen, die getreu die Macht am Isonzo halten, ist es auch gelungen, die neueste große Offensive der Italiener lahmzulegen. Am 18. Oktober hatten die Scharen Cadornas ihren Ansturm erneuert und am 28. Oktober unter Beführung zweier frischer Reserve-Armee-Korps zur höchsten Kraft entwickelt. Schon jetzt ist er erlahmt.

Über eine halbe Million Angreifer.

Die Italiener haben, nachdem sie nach berühmten Mustern, wie ihre lateinischen Brüder in Frankreich, in flammendem Aufruhr den Sieg vorweggenommen hatten, in den 14 Tagen der Isonzischlacht mindestens 25 Infanteriedivisionen an die Front geworfen, das sind etwa 400.000 Mann. Dazu kommen die technischen und Spezialtruppen, so daß man die Angreifer auf eine halbe Million einschätzen kann. Trotz dieses ungeheuren Masseneinfalles sind sie ihrem Ziel, dem in der Ferne deutlich winkenden Triest, nicht näher gekommen. Auch als sie versuchten, weiter nördlich gegen die Kärntner Gebirge vorzugehen, um die österreichische Isonzofront in der Flanke zu fassen, konnten sie gegen die österreichische eiserne Mauer nicht das geringste ausrichten.

150.000 italienische Verluste.

Zu gleicher Zeit versuchten die Italiener auch gegen Tirol anzurennen. Sie erneuerten ihren Versuch, die österreichische Dolomitenfront am Col di Lana zu brechen. Aber auch hier konnten sie nicht über das Vorfeld hinaus. Wie überall, so blieb auch auf diesem vorstpringenden Punkt die österreichische Hauptstellung völlig unverändert. Den Italienern aber kostete die letzte Offensive in der zweiten Oktoberhälfte mindestens 150.000 Mann. Da sie alle ihre Reserven eingesetzt hatten, so dürfte man eine Erneuerung des Massenangriffs in gleichem Maßstabe so bald nicht zu erwarten haben.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elfer.

3)

(Nachdruck verboten.)

Im Gate Dobau wo die älteren kriegstüchtigen Offiziere der Garnison verkehrten, hielt er strategische Vorträge, und im Hotel „zur Stadt Basel“ ließ er mit den un-
verheirateten Offizieren der Garnison zu Abend, um Neut-
leuten vom Kriegsschauplatz zu erfahren.

Auch Kapitän Doffer war in diesen Tagen der be-
schäftigteste Mensch in Bialsburg, selbst den Kommandanten
nicht ausgenommen, der doch oft nicht wußte, wo ihm der
Kopf stand vor lauter Anfragen, Requisitionen, Instru-
ktionen, Orders, Gegenorders und Meldungen und Gegen-
meldungen. Kam nun noch der brave Kapitän Doffer mit
seinen Fragen und Ratschlägen hinzu, dann konnte, der
sonst ziemlich gutmütige Offizier einen Kluch nicht unter-
drücken, schlug sich seitwärts in die erste beste Wille und
verschwand in das Innere der Kommandantur, wobei ihm
selbst Kapitän Doffer nicht zu folgen wagte.

Auch am heutigen Morgen entsagte sich der Komman-
dant dem zedelmütigen Alten durch die Flucht, ihm nur zu-
rufend: „Keinen Augenblick Seit, mein lieber Kapitän
Gabe dringend auf dem Bureau zu tun. Es ist Meldung
eingelaufen, daß heute die Entscheidungsschlacht bei Reichs-
hofen geschlagen werden soll.“

Der Kapitän wollte sich noch nach Einzelheiten er-
kundigen, aber der Kommandant war schon verschwunden.
Mühsam begab sich der alte Soldat ins Café Reunion
wo er mehrere Offiziere, in eifrigem Gespräch vorfand.
Man sprach von einer eben eingetroffenen Depesche, wobei
berichtet, daß seit frühem Morgen in der Gegend von
Wörth und Reichshofen gekämpft werde. Einzelheiten
über die Kämpfe fehlten natürlich noch, in gespannter Ge-
wartung harrete man weiterer Nachrichten.

Kapitän Doffer blieb in Bialsburg, ohne an eine Rück-
kehr nach Chateau Bernette zu denken. Mit seinen Ge-
danken weilte der alte Soldat inmitten der Truppen des
Marshall Mac Mahon, der, wie er wohl wußte, in der
Umgebung von Reichshofen stand. Unter den Augen des
Marshall hatte er in vielen Schlachten gekämpft, an der
Seite des Marshall hatte ihn bei Magenta die öster-
reichische Kugel getroffen, und noch immer vergaß er nicht
den Blick, den der Marshall auf ihn, den an seiner Seite

Niederstunkenen, geworfen. Und jetzt kämpfte unter den
Augen des von ihm so hochverehrten Generals sein einziger
Sohn, sein Viktor.

Als es wurde ein Tag des Ruhmes für die franzö-
sische Armee, für den Marshall Mac Mahon und für
seinen Sohn werden! Ehe die Sonne, die sich rasch dem
mittäglichen Punkt des Firmamentes näherte, hinter die
maligen Berge der Vogelen verlaut, würde sie noch die
siegreichen Adler der französischen Armee küssen, und wie
man einst von der Sonne von Austerlitz gesprochen ist
würde man noch in späten Zeiten von der Sonne von
Reichshofen sprechen!

Stunde auf Stunde verrann, ohne daß irgendeine
Meldung bei dem Kommandanten einlief. Aber gegen
Abend verbreitete sich ein vages Gerücht von einer Nieder-
lage der französischen Armee. Niemand wußte, woher es
gekommen, wer es verbreitet, aber immer bestimmter
lautete es: man flüster es sich anfangs leise zu, dann
sprach man es jaghaft aus, und zuletzt rief man es
sich laut zu, daß die Armee Mac Mahons geschlagen
worden sei.

Man blickte sich mit besorgten Augen in die verdorrten
Gefüßter. Die Offiziere eilten in die Kasernen, die Ein-
wohner Bialsburgs gingen mit ängstlichen Gesichtern auf
den von der abendlichen Dämmerung umhüllten Straßen
auf und ab. Ein dumpfes Gefühl der Ungewissheit, eine
drückende Ahnung des nahenden Unheils lag gleich einer
düsteren Wolke schwül und verderbend drohend auf dem
Städtchen. Vor der Kommandantur rottete sich eine
Menschenmenge zusammen; meistens alte pensionierte
Offiziere und invalide Soldaten, aber auch aktive
Offiziere, Soldaten und Männer. Frauen und Kinder
aus der Stadt. Auch Kapitän Doffer befand sich unter
der Menge. Ingrimig suchte er den Leuten klar
zu machen, daß das Gerücht von der Niederlage der fran-
zösischen Armee unsinnig sei. Man hörte nicht mehr auf
ihn; man starrte zu den erleuchteten Fenstern der Kom-
mandantur hinauf, hinter denen Major Tailland mit
seinem Adjutanten, sowie dem Artillerie- und dem
Ingenieur-Offizier vom Platz arbeitete. Man ward un-
geduldig und rief immer lauter den Namen des Majors.
Man drängte gegen die Tür, so daß der vor dieser
stehende Doppelposten die Bajonets drohend kreuzte. Die
Bordenen wichen zurück, die hinten Stehenden drängten

Rußlands Hilfe für Serbien?

Rumänien gegen russischen Durchzug.

Immer wieder tauchen Gerüchte auf, die von russischen
Plänen und Versuchen melden, den Serben auf dem Wege
durch Rumänien oder durch eine Landung an der bulgari-
schen Schwarzmeerküste Hilfe zu bringen. Aber das neu-
liche Winklingen der ersten Absicht wird aus Sofia ge-
meldet:

Rumänien hat gegen den Versuch Rußlands, in
Balkans Truppen zu landen, entschiedene Stellung ge-
nommen.

Der Hafen Baltisch liegt am Schwarzen Meere, er
hörte früher zu Bulgarien und kam 1913 an Rumänien.
Daß die Rumänen bereits mehrfach russische Durchzüge
verlangt, auch über Land, strikt abgewiesen haben, ist be-
kannt.

Ein serbisches Sedan bei Kraljevo?

Nach der Einnahme von Kragujevac, das nach
fänglichem verzweifeltem Widerstand auf den Höhen nördlich
der Stadt von dem Gros der serbischen Verteidigungs-
truppen überraschend schnell geräumt wurde, ist die Lage
der Serben äußerst schwierig. Sogar die „Agence Havas“
gibt das zu. Sie schreibt:

Der bulgarisch-deutsche Plan ist, den Rückzug der
Sauptmacht des nordserbischen Heeres gegen Süden ab-
zuschneiden. Das Bestreben des serbischen Generalstabs
ist, den Rückzug in guter Ordnung auf eine Ver-
teidigungslinie zu sichern. Griechische Militärkräfte
halten die Lage des serbischen Heeres für schwierig.

Wie gemeldet wird, steht die serbische Hauptarmee
einem Kreis mit dem ungefähren Durchmesser von
45 Kilometer, in dessen Mittelpunkt sich die Stadt Kraljevo
befindet. Man glaubt, daß nach der Aufgabe von Kraljevo,
dem Hauptmasenlager und einzigen Waffen-
Munitionsfabrikant Serbiens, die von allen Seiten be-
drohte serbische Armee bei Kraljevo einen letzten Wider-
stand leisten wird, der aber nach allgemeiner Ansicht der
Verständigen mit einem serbischen Sedan enden muß. Kraljevo
liegt ungefähr im Mittelpunkt des alten Serbien, an
einer Zweigbahn der Linie Belgrad-Nisch an der Maritsa
und ist ein wichtiger Garnisonsort.

Wo ist König Peter?

König Peter von Serbien ist zurzeit unbekannt.
Kaufenthalt. Der König ist zusammen mit dem Kriegs-
minister sowie dem Generalstab nach Kragujevac abgereist.
In Bodujevo (östlich Kragujevac) wurde der König zuletzt gesehen. Seitdem fehlt jede
Nachricht aus Rom, nach der die serbische Regierung
ursprüngliche Absicht, nach Monastir überzugehen, ge-
geben habe. Man traue in Serbien den Gerüchten nicht
mehr und wolle sich nicht so nahe der Grenze befinden.
Daher habe man einen Teil der Armee in Mitternachts
mitteln in Mitternachts geschickt. Das paßt auf Kraljevo.

Der neueste serbische Generalissimus.

In Serbien herrscht größte Verwirrung. Die
Demission Putniks wurde General Pavlovitch
Generalissimus, nach dem Fall von Branja, Serbien
Regentin hat man wieder einen neuen Generalissimus,
nämlich General Stepanowitsch.

Neue Beschießung von Varna?

Über den rumänischen Hafen Baltisch kommen
Gerüchte von einer neuen Beschießung des bulgarischen
Hafens Varna durch die russische Flotte. Man
in Baltisch aus seiner Richtung eine beständige
Es ist ungewiss, ob es russische Kriegsschiffe sind, die
batterien waren oder ob türkische Kriegsschiffe die russische
Flotte angegriffen hatten. Scheinwerfer spielten die
Nacht, sowohl aus der Richtung Varna-Constantinopel
auch von Rav Calaiara, wo sich ein Teil der russischen

vor: ein wildes Durcheinander entstand, aus dem
Kauferei auszuarten drohte.

Da öffnete sich die Tür der Kommandantur
Major Tailland, gefolgt von seinem Adjutanten,
heraus. Das schöne, soldatische Antlitz des Majors
hieß ernst. Er erhob die Hand und tiefes Schweißen
herrschte augenblicklich in der Menge.

Ich muß Ihnen mitteilen, meine Mitbürger,
der Major mit weithin schallender Stimme, daß
Marshall Mac Mahon, Herzog von Magenta, eine
verloren hat. Aber die Ausdehnung der Niederlage
ich selbst noch keine Meldung. Ich bitte euch, ruhig
halten. Morgen früh werdet ihr Näheres erfahren.

Er wandte sich wieder dem Innern des Saals zu.
„Es lebe Frankreich!“ rief eine Stimme, und
hieß die Menge ein. Kapitän Doffer vermochte nicht
einzustimmen. Eine Weile stand er, vor sich hin
da: eine furchtbare Angst vor der Zukunft lag
schwerer auf sein braves, tapferes Herz, und er
sentimental schritt er langsam zur Stadt hinaus in
ländlichen Heimat zu.

2. Kapitel.

In Chateau Bernette erwartete man den Komman-
danten mit großer Ungeduld, da das Gerücht von der Niederlage
französischen Armee bereits bis zu dem stillen
gedrungen war. Gegen Abend begaben sich die
Damen in die schattige Platanenallee, alle des
genannt, welche das Landgut mit der großen
verband. Erregt, aber doch schweigsam, schritten
Damen auf und ab, aufmerksam in den dämmernden
Abend hinauswachtend, ob sie den Kapitän nicht
Endlich — der Mond war bereits hinter den
Waldungen der Vogelen emporgestiegen und über
die Landschaft mit seinem sanften, magischen Licht
der so lehrhaftig erwartete Müde und mahlte
hohe Gestalt im Schatten der Bäume einher, der
gelenkt und sich schwer stützend auf den beiden
„Henri, ist es wahr?“ fragte Madame Doffer,
während sich die beiden Mädchen ängstlich an den
Mann schmiegen.

Fortsetzung folgt.

besteht. In Bukarest russischen Kreisen glaubt man die russische Flotte werde keine neuen Angriffe gegen die unternehmen, sondern in Kleinasien Angriffe zu machen.

Englische Siegeslügen.

Da die Engländer nirgends siegen, müssen sie sich ein bewährtes Rezept ihre Siege zusammenfügen.

Nach dem amtlichen Bericht des Generals Sir Jan Hamilton vom 26. August sollen 5 deutsche Offiziere getötet, der Führer der Abteilung getötet und „das Marinegeschwader“ zerstört worden sein. Tatsächlich ist nur ein schwerverwundeter Offizier in der feindlichen Stellung in Gefangenschaft geraten, während die aus zahlreichen Maschinengewehren bestehende Landungsabteilung weiter mit gutem Erfolge Schütze an Schütze mit den türkischen Landessoldaten auf Gallipoli kämpft. Ferner behaupteten die Engländer, daß ihre Truppen an der Dardanellen-Front 300 Meter Gelände gewonnen haben. Nach der Feststellung haben sie nicht nur keinen Meter gewonnen, sondern Gelände verloren.

Diese Feststellung der unwahren englischen Bericht- stellung löst deutlich erkennen, wie wenig man den amt- lichen englischen Berichten von den Dardanellenskämpfen schenken darf.

Englischer Verteidigungskrieg auf Gallipoli.

In der letzten Zeit ist ein weiterer Abtransport von Truppen von Gallipoli nicht wahrgenommen worden. Manche Anzeichen lassen darauf schließen, daß auch nicht geplant ist, die Engländer sich viel auf den Verteidigungskrieg einzulassen und die dazu notwendigen Vorkehrungen bereits treffen.

Soffres Orientpläne.

In London und Paris schwelgt man wieder in ge- wöhnlichen Andeutungen über neue große Pläne der Alliierten. General Soffre hat angeblich mit dem eng- lischen Kriegsminister eine gemeinsame Unternehmung der alliierten und englischen Armeen festgelegt, die die Engländer der großen deutschen Unternehmungen im Orient nachzuziehen soll. Außerdem wurden noch verschiedene andere Pläne, die der Erledigung harren, der Lösung zugeführt. Die alliierte Korrespondent des „Daily Chronicle“ glaubt, daß schnell gehandelt werden wird, und neue Armeen in nahen Osten gebildet werden sollen.

Kriegspost.

2. Nov. Wie „Nouvelles“ meldet, sind in der ersten Verwundeten von der serbisch- bulgarischen Front angekommen. Die Verwundeten er- zeichnen, daß die Bulgaren achtenswerte, starke Kämpfer sind.

2. Nov. Der parlamentarische Korrespondent „The Times“ meldet, daß die Regierung während der Monate mit der Zusammenstellung eines neuen Kabinetts beschäftigt gewesen sei, der jetzt fertig sei.

2. Nov. Der König von England traf während im Buckingham-Palast ein. Die Reise habe sehr amüßlich gemeldet, stark angegriffen, aber sein Ziel dennoch befriedigend.

2. Nov. Der montenegrinische Heeres- minister teilt mit, daß die Montenegriner sich vor den an- nähernden Österreichern überall zurückziehen.

Von Freund und Feind.

Dracht- und Korrespondenz-Meldungen. Italienischer Hohn für Griechenland.

Lugano, 2. November.

Die eine fast nicht mehr zu überbietenden Schärfe hat ein großer Teil der italienischen Presse gegen Griechenland. Die „Idea Nazionale“ bringt einen Artikel, der Griechenland mit Mißtrauen an und überschüttet mit Erklärungen mit Hohn. Die griechischen Pläne, die italienischen Interessen in Albanien aufzuheben, werden gegenüber der hellenischen Politik die Augen um so mehr, als wir der unschätzbaren Dienste, die uns im geringsten bedurften, noch niemals be- zahlt haben.“ — Mit Drohungen sind die italienischen Medien immer leicht bei der Hand gewesen. Aber mit der Kriegsführung Italiens zeigt.

Serbien vor dem Sonderfrieden?

Budapest, 2. November.

Wie bekannt wird, scheint man in Serbien nun ein- mal haben, daß Land und Meer unmittelbar vor dem Feinde. Jede weitere Verteidigungsmöglichkeit hält man auf, und hat das in Petersburg deutlich aus- gesprochen. Aus Sofia wird gemeldet:

Die serbische Gesandte in Petersburg, Spasskowskij, hat dem russischen Ministerium des Auswärtigen und teilte mit, wenn Russland nicht baldigst solche Truppen- schiffe nach Bulgarien schickt, daß der wesentliche Teil der serbischen Kräfte befreit werde, die serbische Regierung wäre, mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen.

Die Meinung ist auch der bekannte Militärmitarbeiter Oberst Repington. Er erklärte, daß nach seiner Meinung Serbien nicht mehr retten könnten. Die alliierten Serben an der adriatischen Küste, also in Albanien, wäre vergeblich. Jedes Unter- nehmen der Art käme zu spät. Was mag nun Oberst Repington bei dieser Überzeugung von den immer noch fort- währenden Truppen über Saloniki zu schicken, denken?

Französische Geständnisse.

Genf, 2. November.

Die Betrachtungen über Frankreichs innere Lage nach dem Burgfrieden sei vorüber. Möglicherweise könnte der Kriegseifer beherrschen jetzt mehr oder weniger politische Frankreich. Die Ursachen seien die Kriegsdauer und der Stillstand des gewöhnlichen Lebens, die besorgenen Fehler des früheren Kabinetts und die Polemik politischer Parteien lassen einen Frieden. Viele Stimmen predigen den Frieden.

Der „Temps“ gesteht das alles ein, knüpft daran aber die Hoffnung auf den Zusammenbruch der Feinde. Wir fürchten, der „Temps“ folgert etwas seltsam angesichts des Fortschreitens der deutschen Erfolge. Aber seine Eingeständnisse sind wertvoll.

Japan „bescheidene“ Hilfe.

Rotterdam, 2. November.

Aus Tokio läßt sich die „Agence Havas“ etwas Erös- liches berichten, um die über das Ausbleiben der sehnlichst erwünschten japanischen Soldaten enttäuschten Franzosen zu trösten. Der japanische Ministerpräsident habe zwar erklärt, daß Japan den Verbündeten keine Truppen schicken könne, da es nicht über die notwendigen Transporte verfüge, da- gegen gewähre Japan durch die Mobilisierung seiner Arsenale militärische und maritime Hilfe. Japan nehme die Rolle einer Schildwache im äußersten Osten ein, um die Feinde zu verhindern, die muslimanischen Völker zum Aufstande anzu- reizen. Es mache darüber, daß die transsibirische Eisenbahn- linie, die zur Verproviantierung Russlands diene, nicht zerstört werde. Japan freue sich, um seine Sympathien für Frankreich zu beweisen, seine, wenn auch bescheidene finanzielle Hilfe zu gewähren, die vielleicht das Ende des Krieges beschleunigen würde. — Wenn man einem Bettler, statt des Pfennigs einige gute Ratsschläge gibt, muß er auch zufrieden sein, trotz innerlicher Bitterkeit. So ergeht es Frankreich.

Das Ewig-Weibliche soll helfen.

Amsterdam, 2. November.

Da die männlichen Vertreter der englischen Intelligenz in diesem Kriege so ziemlich versagt haben — man lese nur die Londoner Zeitungen über den Gegenstand nach — sieht man sich nach weiblicher Hilfe um. Das ist nicht weiter verwunderlich in dem Lande, in dem rasende Suffragetten imstande waren, die gesamte Öffentlichkeit einschließlich Herrscher, Minister und Parlament jahrelang zu beschäftigen, und zu argern, berühmte Bildwerke zu zerstören, Fenster- scheiben einzuschlagen und was des ähnlichen Unfugs mehr ist, ohne daß man einen Ausweg fand, sich ihrer zu erwehren. Wo die Frauen imstande sind, derartig hohe Missionen zu erfüllen, sind sie wohl auch stark genug, die Diplomatie mit frischem Blute zu erfüllen. Deshalb wohl hat die eng- lische Regierung den freigewordenen Posten eines Legations- sekretärs an der Gesandtschaft in Christiania zum erstenmal mit einer Dame, der bekannten Schriftstellerin und Suffragette Brehlen-Smith besetzt. Frau Brehlen-Smith ist wahr- scheinlich nicht allein der erste weibliche Diplomat Europas, sondern der Welt. Wenigstens der erste öffentlich mit Rang und Würde besetzte. Sonst spricht die Geschichte ja oft genug von weiblicher, hinter den Kulissen ihre Kreise ziehender Diplomatie. Der britische Legationssekretär er- öffnet weite Aussichten. Ob er allerdings imstande ist, dem verfahrenen britischen Karren im Weltkrieg bessere Bahn zu geben, darf füglich bezweifelt werden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. November.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁴	Mondaufgang	3 ⁰⁸ B.
Sonnenuntergang	4 ²⁸	Monduntergang	2 ⁴⁷ N.

Vom Weltkrieg 1914.

4. 11. Deutsche Angriffe bei Solisson, Arras und Ypern machen gute Fortschritte. — Sieg der Türken über die Russen bei Karakissi. — England erklärt der Türkei den Krieg und annektiert Cypern.

1743 Eröffnung der Universität Erlangen. — 1780 Geschicht- schreiber Philippe Paul Graf v. Segur geb. — 1787 Engländer Schauspieler Edmund Keane geb. — 1840 Französischer Bildhauer Auguste Rodin geb. — 1847 Komponist Felix Mendelssohn- Bartholdy geb. — 1850 Dichter Gustav Schwab geb. — 1911 Abbruch des Deutsch-Französischen Marokkoeffkommens.

Unterstützung von Kriegerfamilien. Die Unter- stützung von Kriegerfamilien ist mit dem 1. November bis Ende April auf mindestens 15 Mark für die Ehefrauen und 7,50 Mark für die sonstigen unterstützungsberechtigten Per- sonen erhöht worden. Eine besondere Verfügung des preussischen Ministers des Innern an sämtliche Regierungs- präsidenten führt aus, daß die Erhöhung von den Liefe- rungsverbänden nicht etwa als Anlaß angesehen werden darf, ihre Zuschüsse entsprechend herabzusetzen. Die Maß- nahme bezweckt keineswegs eine Entlastung der Lieferungs- verbände und soll den Familien in vollem Umfang zugute- kommen. Die Mehrausgaben müssen deshalb von den Ver- bänden bis zur Erstattung durch das Reich getragen werden. Der Minister weist von neuem darauf hin, daß es dringend notwendig ist, das Bedürfnis ohne jede Engherzigkeit zu prüfen. Die Lieferungsverbände müssen den Familien ein Leben gewährleisten, das auch die Möglichkeit der Er- ziehung der Kinder durch die Mutter gestattet. Dazu reichen die Mindestsätze trotz der Erhöhung häufig nicht hin. Die Lieferungs- verbände genügen ihren Verpflichtungen nicht schon, wenn sie von den Familien der Krieger die unmittelbare Not fern- halten, sondern sie sind darüber hinaus verbunden, ihnen — wenn auch naturgemäß in bescheidenen Grenzen — ein Leben zu gewährleisten, das neben der Existenz der Familie auch die Möglichkeit der Erziehung der Kinder durch die Mutter bei Abwesenheit des Vaters gestattet. Doch hierzu, wenn nicht andere Einnahmequellen hinzutreten, die Mindestsätze trotz der Erhöhung bei den gegenwärtigen Preissteigerungs- verhältnissen häufig nicht hinreichen werden, liegt auf der Hand. Der Minister ersucht die Lieferungsverbände, erneut auf vor- stehende Gesichtspunkte hinzuweisen und erwartet, daß sie sich eine sorgfältige und wohlwollende Prüfung der Gesuche um Familienunterstützung aneignen lassen, damit die Kampfes- freudigkeit unserer Soldaten unter allen Umständen erhalten bleibt.

Sachsenburg, 3. Nov. Zum Besten der Kriegsfürsorge veranstaltet der hiesige evangelische Kirchenchor am näch- sten Sonntag (7. November) nachmittags 4 Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche ein geistliches Konzert. In demselben wird unsere geschätzte Mitbürgerin Frau M. Thon, sowie Fräulein Riele Quelling (Cresfeld (Violine) und Herr Lehrer Meyer-Wahlrod (Orgel) mitwirken. Die Vortragsfolge ist in der heutigen Nummer abge- druckt. Für das Konzert wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben, ohne damit der Wohltätigkeit Schranken zu setzen. Kriegsteilnehmer haben zu dem Konzert freien Zutritt.

§ Warnung. Das stellvertretende Generalkom- mando des 18. Armee-Korps erinnert daran, daß gemäß Verordnung vom 25. November 1914 das Zustehen von Ehren- oder anderen Sachen, sowie das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleppen von Sachen an Kriegsgefangene mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird. Hierzu gehört auch das Zustehen von Unbe- fugten verboten, sich mit Kriegsgefangenen zu unterhalten, ganz abgesehen davon, daß die Kriegsgefangenen dadurch unnötig von der Arbeit abgelenkt werden.

Westenburg, 2. Nov. (Auszug aus den Verlustlisten.)
Musik. Otto Voos, Gerschafen, leicht verwundet, Adolf Schäfer, Gerschafen, leicht verwundet, Karl Weyland, Westenburg, gefallen, Wehrm. Adolf Höpfer, Bottum, leicht verwundet, Jakob Jäger, Zehnhausen b. W., leicht verwundet, Johann Kloss, Gird, gestorben, Reservist Math. Jellingner, Elbingen, gefallen, Gefr. Franz Herbst, Gahn, leicht verwundet, Christ. Pörtner, Pütschbach, vermisst, Frit. Wilh. Noll, Eifen, leicht verwundet, Joh. Nink, Meudt, vermisst, Karl Horz, Salz, schwer ver- wundet, Peter Hermann, Westernohe, vermisst, Gefr. Adolf Schmidt, Meudt, vermisst, Musik. Alois Herbst, Gahn, schwer verwundet, Johann Quirnbach, Steinfrenz, verwundet, bei der Truppe, Johann Reul, Jemtraut, gefallen, Ludwig Kretel, Gemünden, gefallen, Joseph Weidenfeller, Kleinholbach, verwundet, Alois Wingen- bach, Westernohe, vermisst, Leutn. d. Res. Wilhelm Schneider, Hof Daprich-See, gefallen, Ref. Georg Jott, Rennerod, leicht verwundet.

Altentirchen, 2. Nov. Für Kriegswohlfahrtszwecke hat der Kreis-Ausschuß des Kreises Altentkirchen 50 000 Mark zur Verfügung gestellt. Mit dem Gelde sollen für be- sonders bedürftige Familien von zum Heeresdienst ein- berufenen Leuten Kohlen und Kartoffeln, und in ganz dringlichen Fällen Kleidungsstücke und Schuhwerk be- schafft werden. Außerdem hat der Kreis-Ausschuß be- schlossen, vom 1. November d. J. an eine Erhöhung der Kreisunterstützung bei alleinstehenden Eltern und Schwie- gerkleinen einberufenen Heeresdienstpflichtiger eintreten zu lassen.

Beßdorf, 2. Nov. Im hiesigen Schalterraum des Postgebäudes wurden zwei Damen die Geldbörsen ent- wendet; bei der einen war darin ein Betrag von 90 M., bei der anderen von 120 M. Beide Damen hatten die Geldbörschen am Schalter liegen gelassen und bemerkten den Verlust derselben erst in einem naheliegenden Ge- schäft, wo sie Einkäufe machten. Als sie nach der Post zurückkehrten, war von den Geldbörschen nichts mehr zu sehen. Mehrere Schulmädchen sollen verdächtig sein, das Geld an sich genommen zu haben, konnten aber noch nicht ermittelt werden.

Montabaur, 2. Nov. Ein fremder landwirtschaftlicher Arbeiter, der vor einiger Zeit hier in Diensten stand, wurde gestern abend verhaftet. Derselbe hat ein achtzehn- jähriges Mädchen aus dem benachbarten Orte Horresfen, welches nach Besuch des Gottesdienstes von hier nach Hause gehen wollte, auf dem Wege dorthin in unsitt- licher Weise angefallen und in einen Graben geworfen. Auf das Hilferufen des Mädchens entfernte sich der Un- hold, doch wurde er bald von Einwohnern aus Horresfen eingeholt und der hiesigen Polizei übergeben.

Nah und fern.

o Erlaubnischein zum Kartoffelkauf. Der Regie- rungspräsident hat für den Regierungsbezirk Köln ange- ordnet, daß der Ankauf von Kartoffeln von dem Erzeuger nur solchen Händlern gestattet ist, die mit einem von dem zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister ausgestellten Erlaubnischein versehen sind. Die Erlaubnis ist wider- ruflich; sie ist zurückzuziehen, wenn der Händler sich als unzuverlässig erweist. Diese Anordnung ist am 1. November in Kraft getreten.

o Der Reichskanzler an die Universität Gießen. Der Reichskanzler sandte infolge seiner Ernennung zum Ehrendoktor an die theologische Fakultät der Universität Gießen folgendes Telegramm: „Der theologischen Fakultät beehre ich mich für die ausgesprochene Ernennung zum Doktor der Theologie meinen herzlichsten Dank zu sagen. Ich betrachte es als eine ganz besonders wertvolle Aus- zeichnung, nunmehr mit der Universität der Stadt ver- bunden zu sein, in der meine Ahnen Generationen lang als Bürger gelebt haben.“

o Russische Zustände. Abelsmarshall von Wirbach und Bürgermeister Pfeifer, beide aus Dünaburg, sind nach Jersutsk verbannt worden. Es wurde ihnen abgeschlagen, auf eigene Kosten zu reisen. Pfeifer sollte zunächst nur nach Zentralrussland verschickt werden, als plötzlich ohne Begründung die Verbannung nach Sibirien verfügt wurde.

Briefmarken als Wechselgeld. Mehr noch als bei uns macht sich in Paris ein empfindlicher Mangel an Scheidemünze bemerkbar. Ist doch dort bereits das Wechsel- geld so selten geworden, daß manche Geschäftsleute angesichts der Unmöglichkeit, sich die nötigen Souveniers zu verschaffen, ihren Kunden Beträge von 5 und 10 Centimes in Briefmarken von gleichem Wert beim Wechseln in Zahlung geben. Da die Briefmarken kein gesetzliches Zahlungsmittel sind, so ist der Kunde, der seine Marken, für die er keine Verwendung hat, wieder zu Geld machen will, übel dran. Der „Figaro“, der auf diesen vielbesagten Mangel hinweist, kann erfreulicher- weise auch die Gründe nennen, die diese bedenkliche Annap- pe an Scheidemünze herbeigeführt haben. Für den an dieser Verdrücktheit die bösen „Böcher“ die Schuld tragen. Denn es ist ganz klar, daß die Deutschen den Strom des französischen Kupfergeldes vom Heimatlande abgelenkt und nach Deutschland geleitet haben. Das Blatt beschwört deshalb die maßgebenden Stellen, ein aufmerk- sames Auge auf diese neue Ausfuhrhürde zu haben, die nicht nur das Verkehrsleben arg beeinträchtigt, sondern auch bestimmt ist, der Kriegsführung Frankreichs Schaden zuzufügen.

